



Freundesbrief Ostern 2013

Liebe Freunde der Klinik Hohe Mark,

wenn Sie diesen Brief in Händen halten, haben wir gerade die Eröffnung des neuen Bettenhauses Feldberg gefeiert. Am 21. März 2013 erfolgte die Schlüsselübergabe an die Leitung der Klinik Hohe Mark. Mit Grußworten u.a. von Oberursels Bürgermeister Hans-Georg Brum und des Evangelischen Dekans im Hochtaunus, Pfarrer Michael Tönges-Braungart, sowie einer Andacht von DGD-Direktor Dr. Joachim Drechsel, wurde dieser wichtige Meilenstein für die Zukunft der Klinik Hohe Mark dankbar gewürdigt.

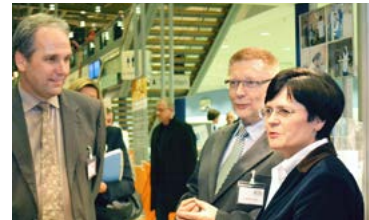
„Therapie-Räume“

In die Eröffnungsfeierlichkeiten war ein Fachforum integriert. Unter dem Titel Therapie-Räume erläuterte Chefarzt Dr. Martin Grabe das Konzept der psychotherapeutischen Abteilung im neuen Bettenhaus für drei Stationen. Diese sind jeweils ca. 720 Quadratmeter groß und für 24 Patienten, die in Ein- und Zwei-Bett-Zimmer mit eigenen Nasszellen wohnen, eingerichtet. Der Gemeinschaftstrakt jeder Station umfasst einen eigenen Speiseraum, einen Tagesraum, den "Marktplatz", eine Patientenküche und einen kleinen Aufenthaltsraum.

Neues Wagen - die DGD-Kliniken



Vom 24. bis zum 27. Januar 2013 fand im Messezentrum der Lutherstadt Erfurt der Zukunftskongress "Neues Wagen" des evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes e. V. statt. Auch die Kliniken des Deutschen Gemeinschafts-Diakonieverbandes (DGD) - als diakonische Institution Mitglied im Gnadauer Verband - wagten etwas Neues. Die bundesweit verteilten 8 Krankenhäuser traten im Rahmen der Kongress-Messe in einem großen „Insel-Stand“ vereint auf, und präsentierten sich gemeinsam den ca. 2.500 Delegierten aus Kirchen und christlichen Werken. Auch die Ministerpräsidentin Thüringens, Christine Lieberknecht, nutzte diese Gelegenheit, schaute anerkennend am Stand der DGD-Kliniken vorbei und suchte das Gespräch. Sie war Ehrengast der Jubiläumsfeier "125 Jahre Gnadau", welche am letzten Kongressabend stattfand. Zu den DGD-Kliniken gehören folgende Einrichtungen: Diakonie Krankenhaus Marburg-Wehrda, Diakonie Krankenhaus Elbingerode, Lungenklinik Hemer, Krankenhaus Sachsenhausen in Frankfurt am Main, Klinik Hohe Mark in Oberursel und Frankfurt, Fachklinik Römerhaus in Sulzberg, Fachklinik Haus Immanuel in Hutschdorf und das Ev. Fachkrankenhaus für Atemwegserkrankungen in Neustadt/Harz (Mehr Infos im Internet unter www.dgd-kliniken.de).



Termine

- **Fr., 17.05.2013**, 9.00 Uhr, Stadthalle Oberursel, **2. Oberurseler Werte- & Wirtschaftskongress** u.a. mit Pater Anselm Grün. Eine Veranstaltung vom Forum der Selbständigen Oberursel e.V. (fokus O.) in Kooperation mit der Klinik Hohe Mark. Anmeldung und Info: 06171/631881.
- **Fr., 24.05.2013**, 18.00 - 18.30 Uhr, auf dem Marktplatz, **Ökumenischer Eröffnungsgottesdienst zum Oberurseler Brunnenfest.**
- **Sa., 25.05.2013**, Treffpunkt 14.00 Uhr am Bahnhof Endhaltestelle U3 aus Frankfurt, **Kulturhistorischer Rundgang „Hohe Mark“ mit Klinikführung.**
- **So., 23.06.2013**, **9. Oberurseler Bike Marathon** 9.00 Uhr Start im Park der Klinik Hohe Mark (Infos im Internet unter www.mountain-sports-ev.de).
- **26.07 bis 31.08.2013**, Theater im Park: **Shakespeares „Wie es euch gefällt“** (Info und Karten über Tel. 06171 502-467).

„Frohe Ostern“ wünschen Ihnen

Anke Berger-Schmitt

Gottfried Cramer



Freundesbrief Ostern 2013

Alles zu spät?

Alexander Solschenizyn erzählt die tragische Geschichte eines krebserkrankten, jungen Mannes, den die Krankheit völlig unvorbereitet trifft. Nie hat er auf der Arbeit gefehlt. Immer war er kerngesund. Immer voller Lebensfreude und Vitalität. Und dann diese schreckliche Diagnose! Er will es nicht wahrhaben. Er wehrt sich. Er hofft, dass alles wieder gut wird – aber **es ist zu spät!** Solschenizyn sagt in seinem Roman „Krebsstation“: Es gibt etwas, das dir keiner nehmen kann - auch der Tod nicht. Und das ist die Hoffnung. Es gibt eine Hoffnung, die auch dann noch lebt, wenn Leben sterben will.

Die Bibel hat dieser Hoffnung einen Namen gegeben: Jesus Christus. Jesus sagt von sich: *Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt. (Joh. 11,25)* Jesus hat diesen Satz im Zusammenhang einer deprimierenden Krankengeschichte ausgesprochen. Der Kranke ist Lazarus. Jesus kennt ihn gut. Alle hoffen natürlich, dass Jesus dem kranken Lazarus beisteht. Aber Jesus lässt sich nicht blicken. Als er nach vier Tagen endlich eintrifft, **ist alles zu spät**. Lazarus hat bereits das Zeitliche gesegnet. Und mitten hinein in den Verwesungsgeruch eines Lebens, das offensichtlich nicht zu retten war, spricht er das große Wort vom Leben, das nicht stirbt. Jesus sagt: Ich bin die Auferstehung. Ich bin das Leben, auch da, wo die Augen dieser Welt etwas ganz anderes sehen.



In wie vielen Familien wird gekämpft, gelitten und geschwiegen. Wie viele denken: Jesus, **es ist zu spät!** Es sind zu viele Tränen geflossen. Was soll sich denn noch ändern? Wie viele Patienten denken: Ich bin ein hoffnungsloser Fall. Die Krankheit ist zu weit fortgeschritten. Jesus, **es ist zu spät**. Mir kann keiner mehr helfen. Überall stirbt das Leben und hinterlässt den Geruch der Hoffnungslosigkeit.

Jesus sagt: Ich will das, was sterben will, zu neuem Leben erwecken. Könnt ihr das glauben? Menschen, die aus dem Glauben leben, sehen über den eigenen Horizont; sie rechnen mit Möglichkeiten, die unmöglich erscheinen. Etwas in uns sagt: Eine Besserung ist - nicht - in Sicht. Aber eigentlich müssten wir sagen: Ist - noch - nicht - in Sicht! Vielleicht ist sie im Anmarsch, aber wir haben es noch nicht bemerkt. Jesus ist oft inkognito unterwegs. Er wirkt im Unscheinbaren. Während wir ihn im Besonderen suchen, ist er schon im Alltäglichen da.

Wir brauchen geöffnete Augen für diese Wirklichkeit. Machen wir es wie der Taumelkäfer. Das Besondere an ihm ist: Er hat vier Augen! Er kann nach unten ins Wasser sehen und gleichzeitig nach oben in die Luft. Sein Sehen ist ein Ineinander und Beieinander von oben und unten, von Himmel und Erde. Wir taumeln oft wie dieser Käfer durchs Leben. Unser Blick ist getrübt. Wir sehen nicht, dass es noch eine höhere Wirklichkeit gibt - die Glaubenswirklichkeit.

Glauben heißt: Da ist jemand, dem kann ich mich auf Gedeih und Verderb anvertrauen, auch dann, wenn alles in mir sagt: **Es ist zu spät**. Es geht nicht mehr weiter Gott schenke unter uns wieder ganz neu den Glauben, der Gott Großes zutraut.

Ihr

Friedhelm Grund
Leiter der Seelsorge der Klinik Hohe Mark